

Eine provinzialrömische Emailscheibenfibel aus Muggendorf, Ger. Bez. Wr. Neustadt, Niederösterreich

Von Helga Kerchler, Wien

Nachfolgend wird ein seltenes Exemplar jener Fibelform vorgelegt, die in der römischen Kaiserzeit sowohl im freien Germanien, als auch in den römischen Provinzen weit verbreitet war. Da die Tradition der mit Emailenlagen versehenen Schmuckscheiben bis in die Frühgeschichte und das beginnende Mittelalter zu verfolgen ist, möge die Publikation als kleiner Beitrag im Forschungsreich der beiden Jubilare gewertet werden¹.

Fundort und Fundgeschichte

Wenn man das Piestingtal bei Pernitz, Verwaltungsbezirk Wr. Neustadt, in nordwestlicher Richtung verläßt, gelangt man dem Tal der Mira aufwärts folgend, die hier die steile Talstufe ins Einbruchsbekken von Pernitz überwindet, über Muggendorf in die Rotte Kreuth (altes Rodungsgebiet), in dem heute drei Bauernhöfe liegen. Im Hausgarten eines dieser Höfe, Kreuth Nr. 6, Besitzer Hainthaler, wurde im Jahr 1965 die in dieser Arbeit behandelte Fibel gefunden (Abb. 1). In den Gemüsebeeten des Gartens waren beim Umgraben schon seit längerer Zeit immer wieder Scherben des 11.—16. Jahrhunderts zutage gekommen, die vom Besitzer Herrn Katzer, Waldegg Nr. 44, übergeben worden waren. Durch seine Vermittlung gelangten sowohl die Scherben als auch die Fibel an das Niederösterreichische Landesmuseum. Eine Begehung der Fundstelle durch die Berichtserstatterin und Herrn Katzer am 11. Oktober 1969 erbrachte bei einer kleinen Nachgrabung an der Fundstelle nur wieder Streufunde von mittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik.

Der Hainthalerhof, bis in Maria Theresianische Zeit „Am Hoff“ bezeichnet, liegt auf einer Paßhöhe am Kreuzungspunkt von zwei alten Straßen, die einerseits vom Piestingtal kommend durch den Seegraben, das Purbach- und Miratal, über Hochwarth nach Pottenstein im Triestingtal und andererseits in den Steinwandgraben führten. Die wichtige Süd-Nord-Verbindung zwischen Piesting- und Triestingtal verläuft parallel zur Grenze der alten Herrschaft Pot-

¹ An dieser Stelle möchte ich Herrn Dr. F. Hampl, Niederösterr. Landesmuseum, für die Überlassung der Fibel zur Publikation danken. Dank schulde ich auch Herrn E. Katzer, Waldegg und Herrn Univ.Prof. Dr. H. Mitscha-Märheim für ihre Unterstützung und zahlreiche Hinweise. Auch Frau E. Ruttkey sei herzlich für ihre Bemühungen gedankt.



Abb. 1. Muggendorf, NÖ. X = Fundort. Ausschnitt aus der Karte 1 : 50.000,
Blatt 75.160 mm v. l., 162 mm v. o.

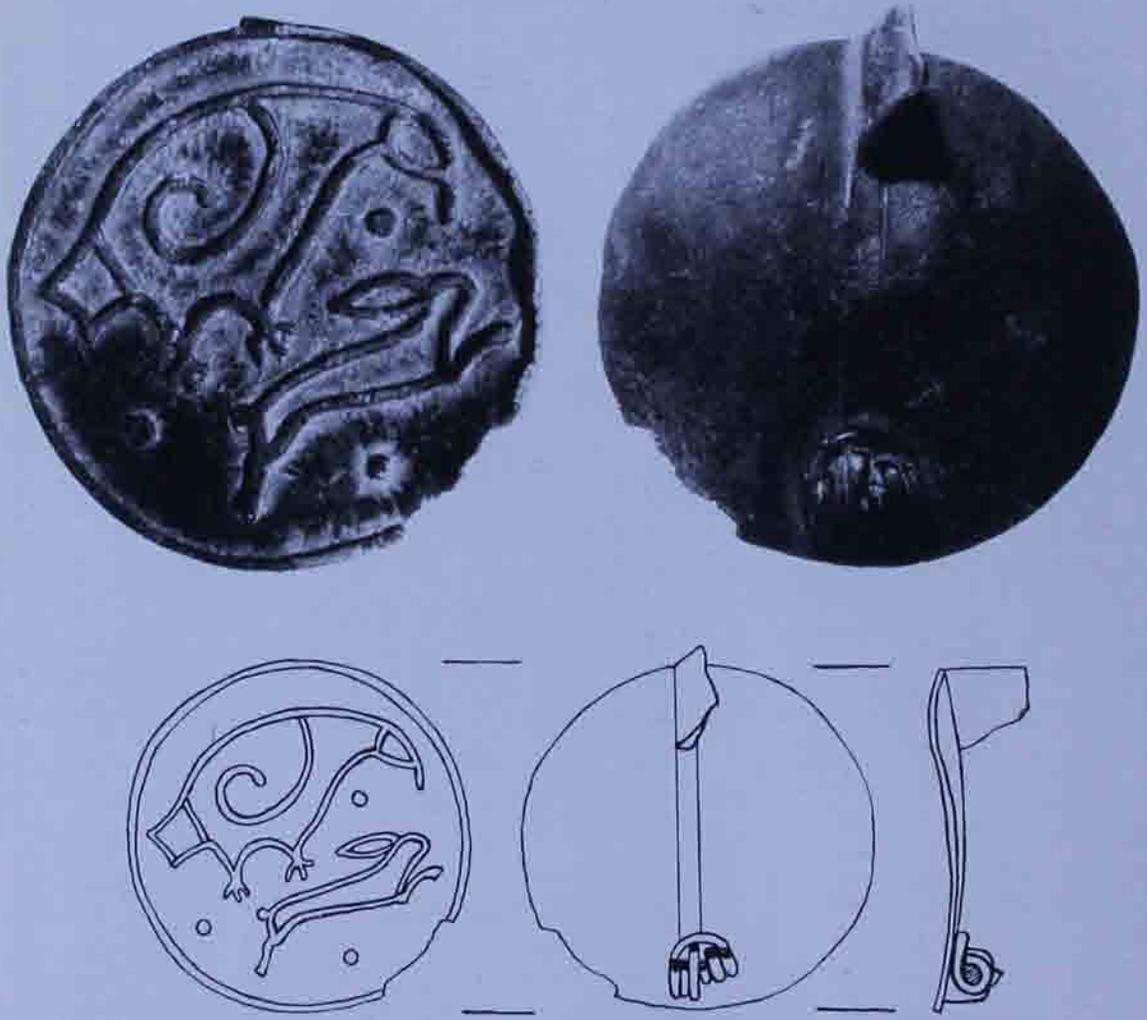


Abb. 2. Muggendorf, Ger. Bez. Wr. Neustadt. Scheibenfibel mit Adler und Hasen. DM. 4,5 cm. (Photo H. Friesinger).

tenstein². Da die Bezeichnung „Am Hoff“ immer die Sonderstellung eines Hofes im Sinne eines „Herrengutes“ bedeutete³, vermutet E. Katzer analog verschiedener anderer Beispiele im Hainthalerhof den zur Befestigungsanlage des Muggendorfer Haussteines gehörenden Meierhof. Auch seine Lage an der Grenze der Herrschaft Pottenstein und die Tatsache, daß er der einzige Bauernhof auf dem Paßübergang ist, sprechen für seine strategische Bedeutung im mittelalterlichen Wehrsystem dieser Gegend⁴.

Für die römische Zeit sind siedlungskundliche Hinweise in diesem Gebiet nur spärlich vorhanden. Zwar führte eine Abzweigung der schon vorrömischen Salzstraße⁵ durch das Piestingtal, doch läßt sich hier keine römische Siedlung feststellen. Eine Ausnahme bildet Wöllersdorf⁶, wo die Salzstraße in eine römische Reichsstraße mündet, doch sind diese Funde wohl schon in die dichte Besiedlung des Steinfeldes einzubeziehen. Die Funde aus dem von G. Pascher⁷ als „Vicus ohne Baureste“ bezeichneten Pernitz sind sehr zweifelhaft⁸. Durch das Triestingtal führte die Straße von Ödenburg (Sopron) nach St. Pölten, die vor allem dann benützt wurde, „wenn die eigentliche Donaustraße am Wienerwald gesperrt war“⁹. An Siedlungen sind hier Hirtenberg¹⁰ und Berndorf¹¹ erwiesen. Streufunde in Form römischer Münzen stammen aus Pernitz-Gutensteinertal, Waldegg und Peisching¹². In jüngster Zeit wurden 2 römische Münzen bei den Ausgrabungen auf dem Hausstein in Muggendorf gefunden¹³ und im Seegraben bei Pernitz kam bei der Anlage eines Weges eine Kniefibel zutage¹⁴.

Die drei zuletzt genannten Fundstücke, sowie die Scheibenfibel

² Über mittelalterliche Besiedlung und Wehrsysteme dieser Gegend siehe E. Katzer, Der Hausstein in Muggendorf, p. B. Wr. Neustadt, NÖ. und seine wehrpolitische Bedeutung. Arch. A. 40, 1966, S. 195 ff.

³ E. Katzer, a. a. O., S. 206.

⁴ E. Katzer, Wehrsystem und Besiedlung der alten „Grafschaft“ Pottenstein. Manuskript in Vorbereitung.

⁵ G. Pascher, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha. Der römische Limes in Österreich 19, 1949, Sp. 243 f. mit älteren Literaturangaben.

⁶ G. Pascher, a. a. O., Sp. 181 f. mit älteren Literaturangaben.

⁷ G. Pascher, a. a. O., Sp. 110.

⁸ E. Katzer, der den von Hormayr, Archiv f. Geographie 1826, S. 19 zuerst genannten „Münzen, Grabresten und Bruchstücken von Denkmälern“ nachforschte, konnte keine Spur von ihnen finden. Er vermutet, daß die von Hormayr genannten Funde vielleicht aus Wöllersdorf stammen und nur fälschlich auf Pernitz bezogen wurden, vor allem auch deswegen, weil das Pernitzer Becken noch vor nicht allzu langer Zeit eine stark versumpfte Niederung war und daher wohl auch in römischer Zeit für eine Dauersiedlung gänzlich ungeeignet war.

⁹ Reutter, Jahrb. d. Ver. f. Lkde. NÖ. 8, 1909, S. 199 und 203.

¹⁰ G. Pascher, a. a. O., Sp. 49.

¹¹ G. Pascher, a. a. O. Sp. 15 und FÖ 6, Berichte 1951—55 mit Nachträgen, 1967, S. 92.

¹² Alle G. Pascher, a. a. O., Sp. 244.

¹³ FÖ 9, Heft 2, Berichte 1967, 1969, S. 95.

¹⁴ Mitteilung und Eigentümer E. Katzer, Waldegg.

aus Kreuth deuten die Möglichkeit an, daß in römischer Zeit die Süd-Nord-Verbindung vom Piesting- ins Triestingtal nicht unbekannt war.

Beschreibung, typologische Zuordnung und Datierung der Fibel

Scheibenfibel aus Bronze mit dunkelgraugrüner Patina. Sie ist vermutlich in verlorener Form gegossen und trägt die Darstellung eines laufenden Hasen, über dem ein großer Vogel, wahrscheinlich ein Adler, schwebt. Die Konturen der Tiere und der Rand der Fibel sind durch erhabene Stege gebildet. Zwischen den beiden Tieren und unterhalb des Hasen befinden sich insgesamt drei erhabene Punkte. Der Grund der Scheibe ist nach dem Guß bearbeitet, zum Teil durch deutlich erkennbare Meißelspuren aufgeraut. Die Stege tragen Reste einer Auflage aus silbrig glänzendem Metall. Die Fibel war ursprünglich wahrscheinlich mit Email ausgefüllt, von dem allerdings keine Spuren mehr vorhanden sind. Die Befestigungsvorrichtung auf der Rückseite besteht aus einer zweigliedrigen Armbrustkonstruktion mit drei bzw. zwei Spiralen an den Seiten und unterer Sehne. Die Nadelrast ist ziemlich hoch und schmal und verjüngt sich nach unten, wo sie abgebrochen ist. Die Nadel fehlt. Nadelrast und Kopfteil der Konstruktion sind mitgegossen und nachträglich durch Feilen bearbeitet. Die Befestigung der Nadelspirale im durchlochtem Kopfteil erfolgte mittels Eisenstift. Die Fibel ist auf der Rückseite stellenweise oberflächlich korrodiert und im ganzen leicht schüsselförmig aufgebogen bzw. gewellt; ein kleines Stück des Randes ist ausgebrochen. Eine Beschädigung durch Feuer oder Hitze wäre nicht ausgeschlossen. Die Fibel wurde so am Gewand befestigt, daß die Nadel von unten nach oben geführt wurde, da sich die Kopfspirale unten, die Nadelrast oben befindet und die ganze Konstruktion senkrecht zur Darstellung auf der Vorderseite steht. Durchmesser 4,5 cm, erhaltene Höhe der Nadelrast 1 cm, Breite der Nadelrast oben 1,2 cm. Inv. Nr. 14.288 des Niederösterreichischen Landesmuseums (Abb. 2).

Da Begleitfunde fehlen, ist die kulturelle Zuordnung und Datierung der Fibel nur auf rein typologischem Wege möglich. Auf Grund stilistischer und technischer Merkmale kann man sie in die Reihe der provinzialrömischen Emailscheibenfibeln stellen, die dadurch charakterisiert sind, daß sie an Stelle des Fibelbügels eine Scheibe in verschiedenartigster Ausbildung tragen. Die Oberseite ist ornamentiert und mit Emailinlagen versehen, auf der Rückseite befindet sich die Nadelkonstruktion in Form eines Backenscharniers oder einer zweiteiligen Armbrustkonstruktion und der Nadelhalter, wobei die Scharnierkonstruktion überwiegt¹⁵. Die provinzialrömischen Emailscheibenfibeln bestehen durchwegs aus Bronze und

¹⁵ K. Exner, Die provinzialrömischen Emailfibeln der Rheinlande, BRGK 29, 1939, S. 47.

wurden zum Großteil durch Guß in verlorener Form hergestellt, wobei die Trennstege zwischen den verschiedenen Emailfeldern, sowie die unbeweglichen Teile der Nadelkonstruktion mitgegossen wurden¹⁶. Auch die bei sehr vielen Stücken dieser Art festgestellten Spuren nachträglicher Bearbeitung mit Meißel und Feile¹⁷ sind beim vorliegenden Stück nachgewiesen. Die drei erhabenen Punkte, die offenbar dazu dienten, größere Flächen von Email besseren Halt zu verleihen, kommen ebenfalls auf einigen Stücken vor¹⁸.

Obwohl die Hauptmasse der provinzialrömischen Emailscheibenfibeln mit geometrischen Mustern verziert ist, finden sich auch einige Stücke mit figürlichen Darstellungen, die wegen ihrer Motivik mit den Fibeln in Tierform oder anderer gegenständlicher Form in Verbindung gebracht werden, die in den römischen Provinzen weit verbreitet waren¹⁹.

An gegenständlichen Formen sind krugförmige und schuhsohlenförmige Stücke zu erwähnen²⁰, bei Fibeln in Gestalt von Tieren sind vertreten: Löwe, Leopard, Hirsch, Pferd, Pferd mit Reiter, Hund, Hase, Schwein, Eber, Ente, Taube, Eule, Frosch, Biene, Fisch, Delphin, Seepferdchen und Seeschlange²¹.

Man nimmt vielfach an, daß diese Art von Fibeln nicht allein dem Schmuckbedürfnis dienten, sondern darüber hinaus auch mit religiösen oder abergläubischen Vorstellungen zusammenhängen und als unheilabwehrende Amulette getragen wurden²². E. Krüger²³ bemerkt, daß es sich fast ausschließlich um Tiere handelt, die man als Begleittiere von Gottheiten kennt und nimmt an, daß der Träger einer Tierfibel sich unter den besonderen Schutz des betreffenden Gottes stellen wollte.

Wenden wir uns nun der Motivik der figuralverzierten Scheibenfibeln zu, so läßt sich feststellen, daß es sich mit nur einer mir bekannten Ausnahme durchwegs um Tierdarstellungen handelt. Einige Male ist das Reh dargestellt, und zwar auf der runden versilberten Scheibenfibel aus Baláczpuszta, Kom. Veszprém, Ungarn²⁴.

¹⁶ K. Exner, a. a. O., S. 33 f.

¹⁷ K. Exner, a. a. O., S. 34.

¹⁸ z. B. K. Exner, a. a. O., Taf. 14/9 und I. Sellye, Les bronzes émaillés de la Pannonie romaine. Diss. Pann. Ser. II, 8, 1939, Taf. V/12.

¹⁹ E. v. Patek, Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen von Pannonien. Diss. Pann. Ser. II, 9, 1942, S. 124.

²⁰ K. Exner, a. a. O., S. 68.

²¹ K. Exner, a. a. O., S. 68 und S. Thomas, Die provinzialrömischen Schreibfibeln der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Berl. Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch. 6, 1966, S. 144 f. mit älteren Literaturangaben. Von S. Thomas wurde auch die wichtigste Literatur über Scheibenfibeln im freien Germanien und in den römischen Provinzen zusammengestellt. Anm. 1—23.

²² K. Exner, a. a. O., S. 69.

²³ E. Krüger, Zwei Eber-Fibeln aus Trier. Trierer Zeitschrift 9, 1934, S. 103.

²⁴ I. Sellye, Les bronzes émaillés de la Pannonie romaine. Diss. Pann. Ser. II, 8, 1939, Taf. XIII/12 und

Während Rhé²⁵ dieses Stück in die Völkerwanderungszeit datiert und der Meinung ist, daß es aus der vom selben Fundort stammenden frühmittelalterlichen Kirche ist, hält es E. Thomas für römisch. Weitere Rehfibeln gibt es auch von Mechel, Südtirol²⁶, aus dem Kastell Niederbieber, Deutschland²⁷ und aus Kiszombor, Kom. Csongrád, Ungarn²⁸. Die zuletzt genannte Fibel stammt aus einem wahrscheinlich römischen Grab²⁹. Eine idente Rehdarstellung mit Resten blauer Emaileinlage ist aus Lauriacum bekannt. Die Fibel ist ein Streufund und wird vom Autor in die Völkerwanderungszeit datiert³⁰. Eine Emailscheibenfibel mit grünem Reh auf blauem Grund wurde in einem wahrscheinlich römerzeitlichen Grab in Jászmonostor, Kom. Szolnok gefunden³¹. Eine nicht genauer erkennbare Tierdarstellung trägt eine Fibel aus Versec környéke, Kom. Temes³², und aus Kösching, Deutschland, gibt es ein rautenförmiges Stück mit Seepferd³³. Auf einer ovalen Scheibe aus Kecskemét-Széktó jagt ein Hund einen Hasen (möglicherweise handelt es sich auch um zwei Hasendarstellungen)³⁴. Dazu gibt es eine Parallele von unbekanntem Fundort³⁵. Der Kampf zwischen einem Raubvogel, wahrscheinlich Adler und einer Schlange ist auf einer runden Scheibenfibel aus Dubovác, Kom. Temes dargestellt³⁶ und ein Vogel zielt ein Stück aus Novi Banovci bei Zagreb, Jugoslawien³⁷. Eine Fibel mit Pferdeprotomen, sowie eine mit der Darstellung einer männlichen Büste mit Helm und eines Mannes wurden in Carnuntum gefunden³⁸.

Das auf der Muggendorfer Fibel aufscheinende Motiv des Adlers, der auf einen Hasen herabstößt, ist — soweit mir bekannt — nur noch auf drei weiteren Exemplaren vertreten. Eines stammt von unbekanntem Fundort vermutlich aus Ungarn³⁹, ein weiteres,

E. B. Thomas, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, S. 106, Taf. LXXXIV.

²⁵ G. Rhé, Balácsa, S. 75 f.

²⁶ A. Riegel, Die spätrömische Kunstindustrie nach den Funden aus Österreich-Ungarn, Wien 1901, Taf. VIII, 5.

²⁷ K. Exner, a. a. O., Taf. 14, 10.

²⁸ I. Sellye, a. a. O., Taf. XVIII/1.

²⁹ M. Párducz, A nagy magyar alföld rómaikori leletel. Dolgozatok Szeged, 7, 1931, S. 83.

I. Sellye, a. a. O., S. 80.

³⁰ A. Gaheis, Lauriacum, Führer durch die Altertümer von Enns. Linz 1937, S. 69, Abb. 34.

³¹ Arch. Ert. 1896, S. 378 f.

³² I. Sellye, a. a. O., Taf. XVII/11.

³³ Fundchronik f. d. Zeit vom 1. Juli bis 31. Dez. 1934. Germania 19, 1935, Taf. 23/1, S. 164.

³⁴ I. Sellye, a. a. O., Taf. XVII/14.

³⁵ I. Sellye, a. a. O., Taf. XIII/7.

³⁶ I. Sellye, a. a. O., Taf. XVII/10.

³⁷ I. Sellye, a. a. O., S. 81.

³⁸ Freundl. Mitteilung E. Vorbeck, Museum Carnuntinum.

³⁹ I. Sellye, a. a. O., Taf. XIII/9.

das noch Spuren blauer Emaileinlage trägt, aus Lauriacum⁴⁰. Beide weisen gegenüber unserem Stück nur so geringfügige Unterschiede auf, daß sie aus der gleichen Werkstatt, aber nicht aus derselben Gußform, stammen könnten. Ein viertes Stück, das in der Darstellung etwas von den genannten abweicht, wurde in Nagylózs, Ungarn, in einer vermutlich auf römischem Friedhofsgelände gelegenen Schottergrube gefunden. Es weist auch noch Reste blauer Emaileinlage auf⁴¹.

Leider sind bei allen diesen Scheibenfibeln mit Tierdarstellungen — mit Ausnahme der Rehfibeln — keine näheren Fundumstände bzw. Begleitfunde bekannt, doch können sie, wie schon erwähnt, hauptsächlich auf Grund ihrer technischen Merkmale in die römische Kaiserzeit datiert werden. Doch wenn wir uns dem Muggendorfer Exemplar zuwenden, so sehen wir, daß speziell auch das Motiv für eine Datierung in die Römerzeit spricht, da sowohl Adler und Hase allein, vor allem aber der einen Hasen fangende Adler häufig in der Antike dargestellt wurde. Der Adler galt sowohl im Altertum, als auch im Mittelalter immer als heiliges Tier. Er war nicht nur der „König der Vögel“, sondern auch der „Vogel der Könige“⁴². Er war Szeptertier von Göttern und Herrschern. „Unter den Vögeln stellt der Adler dem Hasen am grimmigsten nach“⁴³. Darstellungen, von Adlern die auf junge Hasen stoßen, gab es schon in Assyrien⁴⁴. Das gleiche Motiv findet sich auf antiken Gemmen⁴⁵. O. Keller⁴⁶ erwähnt zwei Gemmen aus dem Britischen Museum, bei denen auch Hunde in die Komposition einbezogen sind: Ein Adler lauert über einem Erdloch, in das der vom Hund verfolgte Hase geflüchtet ist und ein Adler stößt auf einen Hund, der einem Hasen aufspürt. Die Darstellung von Hunden, die mit dem Adler um die Jagdbeute streiten, war bei den Römern recht beliebt⁴⁷. Auch auf griechischen Münzbildern wird das Erlegen des Hasen durch den Adler geschildert⁴⁸. Ebenso ist er als Bezwinger anderer Tiere, wie

⁴⁰ A. Gaheis, a. a. O. Die Fibel ist ein Streufund und wird hier in die Völkerwanderungszeit datiert, obwohl das Motiv in dieser, aber auch in späterer Zeit unbekannt ist.

⁴¹ Freundl. Mitteilung O. Domonkos, Direktor des „Liszt Ferenc-Museums“, Sopron. Inv. Nr. 55, 177. 8.

⁴² O. Keller, Die antike Tierwelt II, Leipzig 1909, S. 1.

⁴³ Paulys Realencyklopädie der class. Altertumswissenschaft. Hg. v. G. Wissowa, 1893, 14. Halbband, Sp. 2483 mit Berufung auf antike Autoren.

⁴⁴ A. a. O. mit Berufung auf Layard, The monuments of Niniveh II, S. 62.

⁴⁵ Imhoof-Blumer u. O. Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Altertums, Leipzig, 1889, Taf. XVI/27, XX/42, 45, 46, 50.

⁴⁶ O. Keller, Thiere des classischen Alterthums in culturgeschichtlicher Beziehung. Innsbruck 1887, S. 275.

⁴⁷ O. Keller, a. a. O., S. 275, Anm. 370.

⁴⁸ O. Keller, Die antike Tierwelt II, Leipzig 1909, Taf. I/2 u. Imhoof-Blumer u. O. Keller, a. a. O., Taf. IV/29.

Fisch, Hirsch, Schaf, Eber, Vogel, sowie im Kampf mit seinem größten Feind der Schlange, auf Münzen und Gemmen dargestellt worden⁴⁹. Adler, die erlegte Hasen in den Fängen halten, findet man auch auf den römischen Terra sigillata-Gefäßen⁵⁰.

Vergleicht man nun das Adler-Hase-Motiv auf den Scheibenfibeln mit den Darstellungen auf Münzen, Gemmen und Terra-sigillata-Gefäßen, so fällt zunächst auf, daß auf letzteren fast durchwegs der Adler dargestellt ist, der den Hasen bereits gefangen hat, wobei der Hase verkehrt auf dem Rücken liegt und der Adler seine fänge in den Bauch des Hasen gegraben hat; manchmal hat er sogar schon begonnen, seine Beute zu verzehren. Die Darstellung eines laufenden Hasen, dem der Adler die Krallen in den Rücken geschlagen hat, findet sich auf einer Terra-sigillata-Scherbe⁵¹. Auf einer Gemme schwebt ein verhältnismäßig klein dargestellter Adler über einem springenden Hasen⁵².

Auf den Scheibenfibeln fehlt die eindrucksvolle Szene des über sein Opfer triumphierenden Königs der Vögel; hier ist er, über dem dem Hasen schwebend, erst im Begriff, sich auf diesen zu stürzen. Dieser Unterschied in der Darstellung liegt wohl in den technischen und handwerklichen Möglichkeiten bei den Emailfibeln begründet, die den Hersteller zwangen, flächig zu arbeiten und daher Überschneidungen zu meiden. Diese Gründe sind es zum Teil auch, daß die Scheibenfibeln in ihrer künstlerischen Qualität so stark gegen die Darstellungen auf Münzen, Gemmen und Terra-sigillata abfallen. Während dort besonders der Adler, selbst auf kleinen und kleinsten Stücken, hervorragend künstlerisch gestaltet und detailreich modelliert ist, zeigen die Scheibenfibeln sehr schematische, primitiv-flächig gearbeitete Figuren. Die Umrißzeichnung des Hasen weist allerdings deutliche Übereinstimmungen bes. mit Stempeln auf Terra-sigillata-Geschirr auf. Bei der Beurteilung der künstlerischen Qualität der Darstellungen auf den Emailscheibenfibeln darf aber auch nicht vergessen werden, daß es sich bei diesen und anderen Fibelformen nicht wie bei den Münzen und Gemmen um Erzeugnisse antiker Künstler handelt, sondern um kunsthandwerkliche Produkte einheimischer Handwerker in den römischen Provinzen.

Die provinzialrömische Emailtechnik (Grubenemail) geht zweifellos auf keltische Traditionen zurück. Die reiche Entwicklung der Emailindustrie, die im 2. Jh. n. Chr. in den gallischen und rheinischen Provinzen einsetzt, bezog ihre Anregungen wahrscheinlich von

⁴⁹ Imhoof-Blumer u. O. Keller, a. a. O., Taf. II/30, 31, 32, 36, 37, 38, XX/43, 44, 47, 48, 49.

⁵⁰ F. Oswald, Index of figure-types on Terra sigillata, Supplementband zu The Annals of Archaeology and Anthropology, Liverpool 1936-37, republished 1964, Taf. LXXXIII/2156 A, 2158, 2159, 2160, LXXXIV/2186, 2186 A.

⁵¹ F. Oswald, a. a. O., Taf. LXXXIX, 2186 F.

⁵² Imhoof-Blumer u. O. Keller, a. a. O., Taf. II/11.

der spätkeltischen Emailtechnik des 1. Jh. n. Chr. in Großbritannien, wo eine lückenlose Tradition von keltischer in römische Zeit zu verfolgen ist⁵³. Die Gleichförmigkeit und große Anzahl erweist die Emailscheibenfibeln als Massenfabrikate, die von bestimmten Produktionszentren, vor allem im Rheinland und in Gallien, weiterhin in andere römische Provinzen und in das freie Germanien verhandelt wurden. Für die südöstlichen Provinzen des römischen Reiches fehlen Nachweise für solche Werkstätten⁵⁴.

Warum figuralverzierte Stücke zahlenmäßig so gering unter den Scheibenfibeln vertreten sind, während hingegen Fibeln in Tierform, wie schon erwähnt, recht häufig gefunden wurden, bleibt ungeklärt, außer man nimmt an, daß es sich dabei um religiöse oder andere Zeichen handelt, die einem bestimmten Personenkreis zu tragen vorbehalten war. Vielleicht war es aber auch einfach eine Frage der Mode oder des Geschmacks.

Die provinzialrömische Emailtechnik erreichte ihren Höhepunkt in der Blütezeit des provinzialrömischen Handels im 2. Jh. n. Chr., während ihr Ende mit dem politischen und wirtschaftlichen Verfall der Provinzen am Beginn des 3. Jh. n. Chr. zusammenfällt⁵⁵.

Exner datiert die Scheibenfibeln vom Beginn des 2. Viertels des 2. Jh. bis Anfang des 3. Jh., wobei die Hauptproduktion um die Mitte des 2. Jh. anzusetzen ist. Armbrustkonstruktion und ein hoher und schmaler Nadelhalter wie bei unserem Stück beurteilt er auf Grund der Typologie Almgrens⁵⁶ als späte Merkmale⁵⁷.

⁵³ K. Exner, a. a. O., S. 33 und S. Thomas, a. a. O., S. 124 f.

⁵⁴ K. Exner, a. a. O., S. 41 f.

⁵⁵ K. Exner, a. a. O., S. 72.

⁵⁶ O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen, Stockholm 1897, Gruppe VII.

⁵⁷ K. Exner, a. a. O., S. 71.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Kerchler Helga

Artikel/Article: [Eine provinzialrömische Emailscheibenfibel aus Müggendorf, Ger. Bez. Wr. Neustadt, Niederösterreich 40-47](#)